

Bücher, denen ich viele Leserinnen und Leser wünsche

vorgestellt von Hans Albert Höntges

„Und dann sahen wir ihn, endlich kletterte er aus dem Auto und stand nur ergeben da, ein schwächlicher Junge, der zu frieren schien und der darauf wartete, Anweisungen zu erhalten. Ohne den Blick zu heben, ließ er sich einen Rucksack umhängen, fasste den Griff eines Kofferchens, das ihm gereicht wurde, blieb geduldig stehen. Damals, Arne, an jenem Wintertag, sahen wir dich zum ersten Mal, hatten nur Augen für dich, wie du dort standest im schmutzigen Schnee, ergeben, verloren, als hättest du dich in unsere Welt verirrt. Meinem kleinen, immer spottbereiten Bruder Lars erschienst du als Fragezeichen, abschätzig meinte er, dass mit dir wohl nicht viel anzufangen sei. Meine Schwester Wiebke glaubte erkannt zu haben, dass du dein Gesicht wie schuldbewusst gesenkt hieltest; sie sagte es leise, als fürchtete sie, du könntest es hören. Harmloser als du hättest uns einer nicht vorkommen können, nicht am Tag deiner Ankunft – und gewiss hätte niemand von uns geglaubt, dass du uns einmal ein dauerhaftes Rätsel aufgeben und uns zurücklassen würdest in Trauer und Bewunderung.“

So führt Siegfried Lenz den zwölfjährigen Arne ein, die Hauptperson in seinem jüngsten Roman.

Seit fünfzig Jahren erzählt Lenz von Menschen; leise und ohne Aufwand, genau und behutsam. Marcel Reich-Ranicki nennt ihn den „gelassenen Beobachter des Lebens“. Ich denke: mehr als gelassen und mehr als Beobachter, er liebt die Menschen, von denen er erzählt. Darum hören wir nicht auf, ihm zuzuhören.

Der zwanzigjährige Hans ist der Icherzähler. Die Familie hatte ihn gebeten, alles einzupacken, was Arne hinterlassen hatte. Jeder Gegenstand, jedes Foto, jedes Heft, das Hans in die Hand nimmt, macht Arne wieder anwesend.

Die Vorgeschichte ist schnell berichtet. Arnes Vater, Kapitän und Schiffseigner eines Küstenmotorschiffes, hatte verschuldet und verzweifelt, Selbstmord begangen und seine Frau und seine drei Kinder mit hineingerissen. Als die Hausnachbarn in Cuxhaven das Unglück bemerkten, hatten nur bei Arne die Wiederbelebungsversuche Erfolg. Ein Freund des Kapitäns, Hans' Vater, brachte von der Beerdigung die Nachricht mit, dass bald „ein schüchtern Junge, Arne Hellmer, ins Haus am Hamburger Hafenbecken käme.“

Hier ereignet sich alles. Drei heranwachsende Kinder leben in der Familie. Als Arne kommt, ist Wiebke vierzehn, Hans siebzehn und dazwischen Lars. Gut zwei Jahre wird Arne bei ihnen sein. Arnes Platz ist im Zimmer von Hans. Der wird Arnes großer Freund.

Lars und Wiebke gehören zu einer Clique Gleichaltriger. Zu diesem Freundeskreis findet Arne keinen Zugang. Lars sagt später: „Er passte nicht zu uns: ein sonderbarer Heiliger. Arne war anders.“ Der versucht alles, ihre Anerkennung zu finden, ein wenig Zuneigung, besonders von Wiebke und Lars, Arne leidet, wie alles fehlschlägt. Er wäre so gerne dabei – aber es fordert ihn keiner auf.

An jenem langen Abend, an dem Hans die Hinterlassenschaften Arnes sortiert und verpackt, kommen einzelne Familienmitglieder nach oben zu Hans, alle angezogen von den

armen Dingen, die Arne gehört haben und von seinem Geheimnis. Zu Wiebke sagt Hans: „Ihr hattet etwas gegen ihn, weil er euch allen überlegen war, dir und deinen Freunden. Das war der Grund, warum ihr nichts mit ihm zu tun haben wolltet. Ihr habt ihn immer nur abgewiesen. Ihr habt nicht gemerkt, wie allein er war – und wie sehr er sich wünschte, einer von euch zu sein.“ Da hilft es auch nicht, dass Wiebke von einer flüchtigen Annäherung zu Arne erzählt – wie sie ihm auf der Hamburger Kirmes einen Kuss gibt, der verrutscht, weil Arne den Kopf wendet. Zu sehr sind Lars, Wiebke und die Freunde mit sich selbst und ihren Plänen beschäftigt, als dass sie Arne wirklich wahrnehmen. Eine gekenterte, stark beschädigte Jolle wird von der Clique und

sachkundigen Erwachsenen repariert. Arne hat Geld von seinem Sparbuch beigesteuert. Und so darf er, der einzige Nichtschwimmer, bei der ersten Ausfahrt mit ins Boot. Dazu kommt es nicht, weil Arne beim Wassern der Jolle absichtslos einen Fehler macht. Der Start missglückt. Wiebke teilt ihm im Namen der Clique mit, was sie nun von ihm halten. Aber dann hocken sie doch wieder mit ihm zusammen und hecken einen Plan aus: Sie wollen aus dem Materiallager Metallbarren stehlen, mit einem

LKW fortschaffen, verkaufen – um an ein größeres Boot zu kommen und auf große Fahrt zu gehen. Arne bekommt den harmlosesten Auftrag: er soll Kalluk, den Lagerwart, mit dem der scheue Junge sich angefreundet hatte, so lange im Gespräch ablenken, bis der Diebstahl ausgeführt war. Jedem anderen gegenüber wäre der „starke und schweigsame Mann misstrauisch gewesen.“ Als Kalluk in das Lager kommt, schlagen ihn die Jugendlichen nieder. Kalluk fühlt sich von Arne verraten. Nicht genug, dass er die Freundschaft dieses Mannes verliert, als Lars und Wiebke auf Arne zukommen, gehen sie an ihm vorbei wie an einem Pfahl. Soviel hält Arne nicht mehr aus.

Hans schaut vom Fenster aus zu, wie Arne in ein kleines Boot steigt. Das hat er schon oft gemacht. Als Arne in Richtung Elbe rudert und außer Sicht kommt, läuft Hans zum Wasser, macht das Motorboot klar, um Arne zu suchen. Nach Stunden findet er das kleine Boot, leer. Alles Suchen nach Arne, tagelang, bleibt ohne Erfolg.

„Wir müssen damit rechnen“, sagt der Vater in seiner wortarmen Art. „Warum“, fragt Hans. „Du glaubst nicht, welche Gründe mitunter ausreichen“, sagt der Vater.

„Zum Heulen“, sagt Lars, „schlimm für uns alle, oder?“

Man möchte vielleicht, dass der Roman hier nicht zu Ende ist. Aber hier hört Siegfried Lenz zu erzählen auf. Es geht dem Leser wie dem Hans im Schlusssatz des Romans: „Wir wünschen ihn uns zurück, in der vollkommenen Stille, die uns jetzt umgibt.“ Warum das ein notwendiges Buch ist – die Geschichte dieses Jungen, der der Gegenwart nicht Stand hält?

Hermann Hesses Gedichtzeilen kamen mir in den Sinn: „Ich weiß von solchen, die am Leben erschreckte Traumwandler zitternd und geängstet litten. Es scheint: in diesen Hoffnungslosen sucht die Menschheit ihre Grausamkeit und Seelenflucht erschauernd und beschämt bewusst zu werden.“

**Arnes
Nachlaß**
Roman
Siegfried Lenz